

Bibliothek der GründerInnen

Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Marie Juchacz

Marie Juchacz - Parlamentarierin und Sozialpolitikerin war **Begründerin** der Arbeiterwohlfahrt und hatte eine bedeutende Rolle in der Geschichte der deutschen Frauenbewegung und im Kampf der Gleichberichtigung der Frauen. Sie war die erste Frau, die im deutschen Parlament das Wort ergriff.

Leben und Arbeit der Marie Juchacz

1879 wurde Marie am 15. März als Marie Gohlke in Landsberg geboren.

1893 beendete Marie mit 14 ihre Schulzeit. Eine Fortbildungsschule für Mädchen gab es damals in Landsberg nicht. Marie war eine gute und aufmerksame Schülerin. Schon in jungen Jahren schien sie stolz, diszipliniert und wissbegierig gewesen zu sein. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie sich zunächst als Hausangestellte dann als Fabrikarbeiterin, Krankenwärterin und Näherin.

Durch ihren Bruder wurde sie mit der Gedankenwelt der Sozialdemokratie bekannt. Er regte sie an Bücher zu lesen und gab ihr so populäre Werke der Zeit, wie „Die Waffen nieder!“ von Bertha von Suttner und „Die Frau und der Sozialismus“ von August Bebel.

1903 heiratete Marie den Schneidermeister Juchacz. Im gleichen Jahr wurde Marie Juchacz Tochter Lotte geboren. Die Ehe wurde aber nicht glücklich. Marie Juchacz lernte Wilhelm Paetzel kennen. Er hatte in der Verlagsbuchhandlung des „Vorwärts“ in Berlin eine wichtige Stellung. Als Landsberger kam er oft in seine Heimatstadt, wo er einer der Hauptagitatoren der Partei und auch ihr Reichstagskandidat war.

1903 war ein erregendes Jahr. Im Juni fanden die Reichstagswahlen statt. Wählen durfte Marie Juchacz nicht.

1905 wurde ihr zweites Kind, Sohn Paul, geboren.

1906 ging Marie nach Berlin.

1908 trat Marie Juchacz der sozialdemokratischen Partei bei, in der sie bald auch als Versammlungsrednerin wirkte.

Bald darauf wurde Marie Juchacz ein Sitz im Vorstand des Neuköllner Ortsvereins der Partei angeboten. Zusammen mit der Frau des Vorsitzenden sollte sie die sozialistische Frauenbewegung organisieren. Ein Jahr später wurde sie in den Vorstand des Wahlkreisvereins Teltow-Storkow-Beeskow-Charlottenburg gewählt, zu dem auch Rixdorf gehörte. Da war sie schon ein wichtiges Glied im großen Organismus der Partei.

1911 ging Marie Juchacz auf Versammlungsreisen. Die Reisen führten sie, die bisher von der Welt nur Berlin und Landberg kannte, nach Sachsen, Thüringen, Frankfurt am Main, Bayern, Hamburg und in die obere Rheinprovinz.

1913 im März ging Marie nach Köln. Ermöglicht wurde dies durch die Bereitschaft und Hilfe ihrer Schwester Elisabeth Röhl, die vorläufig in Berlin blieb und Maries Kinder Lotte und Paul zusammen mit ihrem Sohn Fritz Michael betreute und erzog. In Köln stellte die Partei

Marie Juchacz als Frauensekretärin ein. Marie Juchacz sollte den neu in die Industrie eindringenden Frauen die Probleme, die sich für ihr wirtschaftliches und privates Leben aus der Erwerbsarbeit ergaben, erläutern. Sie sollte örtliche Frauengruppen schaffen.

Im Juli trennte sich ihre Schwester Elisabeth von ihrem Mann und zog mit den drei Kindern zu Marie nach Köln. Sie heiratete dort später den Sozialdemokraten Emil Kirschmann. Er wurde Maries vertrauter und treuer Freund.

1914 im November hielt Marie in einer Serie von Aufklärungsvorträgen der nationalen Frauengemeinschaft den Vortrag: „Die sozialen Pflichten der Frauen im Krieg“. Es war das erste mal, dass sie vor einer nicht nur aus Arbeitern und Sozialdemokraten zusammengesetzten Versammlung sprach. Der Vortrag wurde zum Erfolg. Auch die praktische private Fürsorge lernte Marie durch ihre Mitarbeit in der nationalen Frauengemeinschaft kennen.

1916, während der Parteikrise rief der Parteivorsitzende, Friedrich Ebert, Marie nach Berlin und bot ihr die Stelle einer Frauensekretärin im Parteivorstand an.

1917 ging Marie nach Berlin und übernahm als Nachfolgerin von Luise Zeitz den Posten der zentralen Frauensekretärin der SPD in Berlin und wurde im gleichen Jahr in den Parteivorstand gewählt.

1919 trat zum erstenmal in einem deutschen Parlament anlässlich der Nationalversammlung im Weimar am 6. Februar eine Frau, Marie Juchacz, an das Rednerpult.

Am 13. Dezember 1919 wurde die Arbeiterwohlfahrt gegründet.

1920, im März veröffentlicht der Hauptausschuss der Arbeiterwohlfahrt die erste vorläufige Richtlinie für seine Arbeit.

1921, am 15. September, fanden in Görlitz die Vorbereitungen im Hauptausschuss zur ersten Reichskonferenz der Arbeiterwohlfahrt statt.

1924 hat Marie mit Johanna Heymann ein Buch mit dem Titel: „die Arbeiterwohlfahrt, Voraussetzung und Entwicklung“ herausgegeben. Marie gehörte dem Reichstag weiter an.

1926 erwarb Marie mit den Kindern Lotte und Paul sowie ihrer Schwester Elisabeth, deren Sohn aus erster Ehe Fritz Michael und ihrem Schwager Emil Kirschmann ein Siedlungshaus im Stadtteil Köpenick.

1928 war das große Ereignis – die Gründung der Wohlfahrtsschule der Arbeiterwohlfahrt in Berlin. Dem Kuratorium gehörte auch Marie an.

1929 berief Marie eine Tagung unter dem Titel „Ausbildung“ Ende März 1929 nach Frankfurt am Main ein. 500 Delegierte nahmen teil. Marie erklärte in ihren einleitenden Worten die Bedeutung, die die soziale Berufsausbildung für die Arbeiterwohlfahrt hat, mit deren Haltung zum Staat.

1930 wurde zum ersten Mal ein Jahrbuch über die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt herausgegeben.

Am 21. September 1930 starb Maries Schwester Elisabeth Kirschmann. Marie war vollkommen erstarrt. Sie tat schweigend ihre Arbeit. Sie übertrug einen Teil ihrer Liebe und ihres Vertrauens zu Elisabeth auf Emil Kirschmann, der Mann der Verstorbenen.

1933 wurde am 30. Januar Hitler zum Reichskanzler ernannt. Die Arbeiterwohlfahrt arbeitete auch danach noch weiter. Als aber nach dem Reichstagsbrand Ende Februar und der Reichstagswahl am 5. März der Naziterror das Land überzog und viele Mitarbeiter als Sozialdemokraten erschlagen oder verhaftet oder ihrer Ämter enthoben wurden, zerfiel die Arbeiterwohlfahrt wie alle Organisationen, die den Nazis Widerstand geleistet hatten.

Marie war 54 Jahre alt als sie aus Deutschland floh. Der Parteivorstand ging nach Prag. Marie ging mit ihren Schwager Emil Kirschmann nach Saarbrücken. Hier konnte sie den Kampf gegen den Nationalsozialismus fortsetzen wenn auch in neuen Formen. Marie arbeitete an der Saarbrücker „Volksstimme“ und danach an der „Freiheit“ mit. Sie schrieb zwar nicht, nahm aber an allen Besprechungen beratend teil. Sie eröffnete einen Mittagstisch für Flüchtlinge aus Deutschland und überbrückte somit für die Flüchtlinge den Sturz und die plötzliche Heimatlosigkeit.

1935 fiel die Abstimmung im Saargebiet zugunsten des Anschlusses an Deutschland aus. Marie konnte nicht länger bleiben. Sie ging nach Mühlhausen im Elsass und wurde zur Hausfrau. Als Paris besetzt wurde, räumten die Franzosen das Elsass von deutschen Flüchtlingen, die sie nach Südfrankreich schickten.

1941 Marie verließ Frankreich und ging in die Vereinigten Staaten. Dort traf sie mit Emil Kirschmann in New York ein.

Es gab nicht mehr die Möglichkeit an politischer Arbeit teilzunehmen. Marie gründete mit einigen Freunden ihre eigene kleine Gruppe und fand mit ihr Anschluss beim „Workmen's Circle“. Auf Wunsch der Freunde übernahm sie den Vorsitz.

Deutschlands Gegenwart und Zukunft war die Beschäftigung Maries und anderer deutscher Sozialdemokraten im Exil. Geld wurde gesammelt für Pakete für Menschen, die unter dem Naziregime litten.

1947 Marie wurde die Vizepräsidentin und 1948 die Präsidentin der New York Arbeiterwohlfahrt.

1949 am 20. Januar ging sie nach Deutschland zurück. Die Arbeiterwohlfahrt New Yorks verabschiedete sich von ihrer Präsidentin Marie Juchacz in einer großen Feier. Alle bedankten sich für ihre Arbeit.

In Oktober 1949 wurde Marie Ehrenvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt. Das war der Platz, den sie sich gewünscht hatte, nun war sie wieder ein innerhalb der Arbeiterwohlfahrt wirkendes Mitglied.

1951 nahm sie in Fulda an der sozialdemokratischen Bundesfrauenkonferenz teil.

1953 nahm sie am 1. November an der Reichskonferenz der Arbeiterwohlfahrt in Berlin teil. Sie sagte, die Arbeiterwohlfahrt sollte ein Glied in der Arbeiterbewegung bleiben.

1954 Marie arbeitete an ihrem Buch „Sie lebten für eine bessere Welt - Lebensbilder führender Frauen des 19. und 20. Jahrhunderts“. Das Buch erschien 1956.

1955 wurde Marie schwer krank und starb am 28. Januar 1956. Auf dem Kölner Südfriedhof wurde ihre Asche in den Hügel gebettet.

Die Bedeutung Marie Juchacz Arbeit für die soziale Arbeit

Als Sozialpolitikerin hat sich Marie mit Themen wie Mutterschutz, Wohnungsbau, Volksgesundheit, Jugendpflege und Arbeitslosenfürsorge beschäftigt. Sie setzt ihre Idee, innerhalb der Parteiorganisation eine sozialdemokratische Wohlfahrtspflege zu konstituieren, durch und sie beteiligte sich maßgeblich an der Gründung der Arbeiterwohlfahrt.

Durch ihre Arbeit im Ernährungsausschuss während des ersten Weltkriegs lernte Marie in dieser Zeit einiges über das Armenrecht und die Armenverwaltung und erkannte die Notwendigkeit einer verbesserten Armenpflege durch gelernte Kräfte. Daher hat sie sich auch engagiert in der Gründung einer verbandseigenen Wohlfahrtsschule für Frauen und Männer in Berlin.

Veröffentlichungen Marie Juchacz:

Marie schrieb viele Artikel und hielt viele Reden vor dem Reichstag und zu anderen Anlässen. Aber hauptsächlich schrieb sie ein Buch mit Johanna Heymann „Die Arbeiterwohlfahrt. Voraussetzungen und Entwicklung.“ Und dann schrieb sie „Sie lebten für eine bessere Welt. Lebensbilder führender Frauen des 19. und 20. Jahrhunderts.“

Literaturhinweis:

1. Roehl, Fritz Michael: Marie Juchacz und die Arbeiterwohlfahrt. Überarbeitet von Hedwig Wachenheim. Hannover, 1961.
2. www.beepworld.de/members78/dasjournal/juchacz.htm
3. home.arcor.de/norbert.roggenbach/page5.html
4. www.awo.org/pub/archiv/juchacz/portrait_juchacz/view
5. www.awo-le.de/awo/geschichte/marie_juchacz.htm